

Predigt am 27.12.2020 (Sonntag der Heiligen Familie): Lk 2, 22.39-40
Heranwachsen

„Das Kind wuchs heran und wurde stark, Gott erfüllte es mit Weisheit und seine Gnade ruhte auf ihm.“

Das ist ein starkes Wort! Der heranwachsende, nicht der halbwüchsige Jesus. Den aufmüpfigen Jesus gibt es auch - aber erst danach in den Versen 41-39. Überschrieben: „Der zwölfjährige Jesus im Tempel“

Heranwachsen ist schön und schwer zugleich. Schön, weil es vorangeht, heran geht an die eigene Bestimmung, schwer vor allem dann, wenn die unausweichlichen Konflikte wehtun. „*Das Kind wuchs heran und wurde stark...*“ Früher hieß es: „*Das Kind wurde kräftig...*“, aber stark ist besser, weil es nicht selbstverständlich ist, stark zu werden an Leib und Seele, seine starken Seiten zu entwickeln. Wir sprechen ja von der Adoleszenz, dem anfälligen Lebensabschnitt zwischen Kindheit und Erwachsen-Sein, in dem sich wichtige physische und psychische Prozesse abspielen und Weichen gestellt werden für das ganze spätere Leben eines Menschen. Auch die Geschlechtsreife gehört dazu in der ganzen Problematik der sexuellen Orientierung.

Wir sprechen übrigens immer noch von Jesus und seiner Mensch-Werdung. Auch das gehört zu seinem wahren Menschsein, das sich verflüchtigt hat vor lauten Betonung seines Gottseins. Hier heißt es nur, was heißt nur: „*Gott erfüllte es mit Weisheit und seine Gnade ruhte auf ihm.*“ Schon früh in seinem sog. Verborgenen Leben muss es sich abgezeichnet haben, dass Weisheit – und das ist nicht gleichzusetzen mit Klugheit – dass Weisheit seine besondere Begabung war. Weisheit als inneres Wissen. Später wird es von ihm einmal heißen: „...denn er wusste, was im Menschen war“ (Joh 2,25) Dass aber ein heranwachsender Knabe schon mit Weisheit erfüllt war, muss mit dem zweiten Teil des Satzes zusammenhängen: „...und seine Gnade ruhte auf ihm“. Es ist eine besondere Gnade, schon so früh im Leben weise zu sein, ohne altklug zu wirken.

Und jetzt könnte sie ins Spiel kommen: Die heilige Familie, die diesen Sonntag nach Weihnachten besetzt hat. Zu ihr gehören Jesus und Maria, aber auch Josef. Sein sog. Nährvater wird gerne vernachlässigt wegen der Verlegenheit, dass Josef gar nicht sein Vater war, gewesen sein soll. Ab wann der heranwachsende und dann erwachsene Jesus von Nazareth und „Sohn Josefs“ (Lk 4,22) wusste, ahnte, glaubte, dass seine eigentliche Herkunft eine außergewöhnliche und göttliche ist, wissen wir nicht. Für mich ist seine Johannes-Taufe am Jordan die Erleuchtung seines Selbstbewusstseins: „*Er hörte die Stimme des Vaters: Du bist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.*“ (Mk 1,11) Herangewachsen und stark an Weisheit und Gnade ist Jesus nicht nur durch Maria, sondern auch durch Josef geworden. Sie waren seine Eltern und nicht nur seine Bezugspersonen. Wie (hoffentlich) jeder Adoleszierende oder kann man sagen: Adoleszent, musste sich auch Jesus mit seinen Eltern auseinandersetzen und sich von ihnen eines Tages zumindest innerlich ablösen: Schmerhaft aber unerlässlich für beide. „*Ich bin noch kein Mensch; ich muss es noch werden.*“ Wer auch immer das gesagt hat, es gefällt mir. So wie ich gerne sage: Ich bin kein Christ; ich muss es noch werden.

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

<https://www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html>